Erfurt

Blick auf Erfurt

Erfurt, die thüringische Landesmetropole im grünen Herzen Deutschlands, wurde 742 von Bonifacius gegründet. Von etwa 1000 an unter weltlicher Herrschaft des Mainzer Erzbischofs, hatte sich der frühe Siedlungsschwerpunkt seit dem 13. Jahrhundert zur autonomen mitteldeutschen Handels- und Kulturmetropole entwickelt. 1379 erfolgte die Privilegierung der ältesten Universität im heutigen Deutschland, deren bekanntester Student und Lehrer Martin Luther war. Dem schleichenden Niedergang ab Ende des 15. Jahrhunderts folgte 1664 im Zeitalter des Absolutismus die erneute Unterwerfung unter den Stadtherren. Die gut 800-jährige Bindung an Mainz endete 1802 mit dem Übergang an Preußen. Im Königreich der Hohenzollern stieg Erfurt ab Mitte des 19. Jahrhunderts zur modernen Industriegroßstadt und Hochburg der Sozialdemokratie auf, die im Erfurter Programm von 1891 den Namen SPD festschrieb.

Martin Luther, Adam Ries, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Wilhelm von Humboldt, Johann Sebastian Bach, Zar Alexander I. und Napoleon Bonaparte sind eng mit der Geschich-

te der Stadt verbunden. Historische Bauten, die einen Bezug zu den großen Persönlichkeiten haben, wie z.B. der Dom, das Augustinerkloster oder der Kaisersaal, wurden aufwendig restauriert oder rekonstruiert und vermitteln einen würdigen und sehr lebendigen Umgang mit der Geschichte.

Der Dom St. Marien

Erfurter Dom (links) und Severikirche (rechts)

Relief des Heiligen Bonifatius

Über eine 70-stufige Freitreppe gelangt man vom Domplatz auf den Domberg mit seinen beiden ehemaligen Stiftskirchen. Der Dom mit hochgotischem Chor, romanischem Turmbereich und spätgotischer Westhalle ist Nachfolger des 724 von Rom veranlassten Sakralbaus. Er war die Hauptkirche des 742 von Bischof Bonifatius gegründeten Bistums Erfurt. Im Innenraum sind die gotischen Chorfenster, das umfängliche Chorgestühl (14. Jahrhundert) sowie die romanischen Skulpturen einer thronenden Madonna, eines monumentalen Kerzenträgers und das Relief des Heiligen Bonifatius

besonders sehenswert. Im mittleren Turm befindet sich die weltweit größte mittelalterliche freischwingende Glocke, die „Gloriosa“.

* * *

Bonifatius (672/675-754)

Der Angelsachse Wynfred wurde zwischen 672 und 675 in Sussex (England) geboren und im Kloster Nursling erzogen. Er kam 716 erstmals ins Frankenreich, kehrte aber in die Heimat zurück und brach 719 für immer ins Frankenreich auf, um zu missionieren und um die Kirchenorganisation zu festigen und an Rom zu binden. Von Papst Gregor II. bekam er 719 den Missionsauftrag und erhielt den Namen des römischen Heiligen Bonifatius. 722 wurde er von Gregor II. zum Missionsbischof geweiht.

In Thüringen, weniger in Hessen, gab es damals schon seit langer Zeit starke Ansätze zum Christentum, insbesondere in der Oberschicht, wie u.a. ein Brief Gregors II., in dem er Bonifatius den thüringischen Großen empfahl, erkennen lässt. Im Zuge der Hessen-Mission fällte Bonifatius 723 die Donarseiche bei Geismar. In Thüringen errichtete er in Ohrdruf einen ersten Stützpunkt. Um 725 scheint auf dem späteren Domhügel in Erfurt von ihm eine Kirche errichtet worden zu sein; sie darf als Vorgängerin des heutigen Domes gelten. 732 wurde er zum Erzbischof ernannt.

Im Jahre 741 schuf er mit den Bistümern Büraburg (bei Fritzlar), Würzburg und Erfurt die sogenannte mitteldeutsche Bistumsorganisation. In dem aus dem Jahre 742 stammenden Brief des Bonifatius an Papst Zacharias wird die Siedlung „Erphesfurt“ erstmals erwähnt. Der Brief ist verschollen, die älteste Abschrift stammt von 790.

Doch hob Bonifatius das Bistum Erfurt, nachdem er 746/747 selbst das Bistum Mainz übernommen hatte, auf und vereinigte dessen Sprengel mit dem des Bistums Mainz. Auch für die bayerische Kirchenorganisation legte er die Grundlagen. Während eines Missionszugs unter den Friesen wurde Bonifatius am 7. Juni 754 bei Dokkum erschlagen.

Entgegen dem einer sehr viel späteren Zeit entstammenden Beinamen eines „Apostels der Deutschen“ spielte Bonifatius viel weniger als Missionar denn als Organisator eine Rolle. Sein Wirken war von unabsehbaren Folgen und steht auch am Anfang der Siedlungsentwicklung Erfurts.

Die Krämerbrücke

Eines der Wahrzeichen der Stadt Erfurt ist die Krämerbrücke, die längste durchgehend mit Häusern bebaute und bewohnte Brücke Europas. Die Krämerbrücke ist das interessanteste Profanbauwerk Erfurts, sie wurde zunächst aus Holz und 1325 aus Stein errichtet. Ursprünglich war die 120 m lange Krämerbrücke mit 62 schmalen Häusern bebaut, die später auf 32 Häuser zusammengefasst wurden. Von den beiden ehemaligen Brückenkopf-Kirchen an den beiden Enden der Brücke existiert heute noch die östliche Ägidienkirche. Auf der Krämerbrücke befinden sich Galerien und Lädchen, mit Thüringer Blaudruckstoffen, handbemalter Keramik, Lauschaer Glas, Schmuck, Holzschnitzereien sowie unter anderem Unstrut-Weinen, die zum Verweilen und zum Entdecken der Historie einladen.

Die Krämerbrücke von außen

Auf der Krämerbrücke

Das Rathaus

Das erste Rathaus in Erfurt geht auf das 11. Jahrhundert zurück. Das erste Mal urkundlich wurde ein Rathaus allerdings erst im Jahr 1275 erwähnt. Bis ins 17. Jahrhundert verwaltete sich die Stadt Erfurt selbst. Schon 1706 war der damalige Gebäudekomplex so umfangreich, wie er noch heute ist. Doch 1830 unternahm die Stadt drastische Maßnahmen und begann das alte gotische Gebäude abzureißen. Angeblich war ein (nur unerheblich kleiner) Schaden am Dach der Anlass. Selbst der preußi-

sche Oberbau-Direktor Karl Friedrich Schinkel war entsetzt über das Vorgehen und lieferte sogleich einen eigenen Entwurf um die mittelalterliche Bausubstanz zu retten. Er stieß aber mit seinen Vorschlägen auf taube Ohren und so wurde das erste Rathaus Erfurts mitsamt seinem markanten Turm, der jahrhundertelang Lagerstätte für die Schätze der Stadt war, bis auf die Grundmauern abgetragen. Erst 1869 begann der Aufbau des neuen Gebäudes im Stil der Neogotik. Der Architekt seinerzeit war Theodor Sommer. Selbst die Bevölkerung der Stadt protestierte gegen die Entfernung des alten Turmes. Doch aller Widerstand half nicht weiter. Bis heute steht das 1875 fertiggestellte Rathaus an seinem Platz: Ohne Turm. Eingeweiht wurde der Bau am 2. Juni 1882.

Das Erfurter Rathaus

Der große, historische Festsaal direkt über dem Eingangsportal an der Front wurde einst vom Historienmaler Johann Peter Theodor Janssen ausgestaltet und zeigt bis heute Bilder der Erfurter Stadtgeschichte und der von Martin Luther. Hier war auch bis 1920 das „Goldene Buch“ der Stadt ausgelegt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges verbrachten Truppen der roten Armee das wertvolle Stück als Kriegstrophäe nach Moskau. Es kehrte nie nach Thüringen zurück. Der westfälische Künstler Eduard Kaempffer malte in den Jahren von 1889 und 1896 die Treppenhäuser des Rathauses. Sie zeigen Szenen aus der Faust- und Tannhäusersage, sowie Geschichten des Grafen von Gleichen.

Der Historische Festsaal im Erfurter Rathaus

Der Anbau hinter dem historischen Rathaus stammt aus den Jahren 1904/05. Die Rathausarkaden an der Nordseite wurden erst nach DDR-Zeiten wieder freigelegt und beherbergen heute ein Restaurant.

Die Kaiser-Statuen am Rathaus

Im November 1876 hatte die Stadt Erfurt ihr kurz zuvor fertiggestelltes Rathaus mit zwei monumentalen Sandsteinfiguren verziert. Auf Konsolen zwischen den Festsaalfenstern waren von Prof. Georg Kugel aus Ruhla gefertigte Statuen zu sehen, die einen der populärsten Mythen des Deutschen Kaiserreiches von 1871 aufgriffen. Kugel hatte im Auftrag der Stadt Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) und Kaiser Wilhelm I. (1871-1888) abgebildet. Damit wollte man symbolisch das alte Kaiserreich des Mittelalters mit dem neuen preußisch-deutschen Nationalstaat von 1871 in Verbindung setzen.

Die Statuen am Erfurter Rathaus früher (links) und heute (rechts)

Auf diesem Wege sollte zugleich der neuen Kaiserdynastie der Hohenzollern eine weit zurückreichende Traditionslinie verschafft werden. Dies erklärt auch das ungewöhnliche Äußere Wilhelms I., der wie ein mittelalterlicher Herrscher mit Krone, Schwert und Umhang dargestellt ist. Die meisten der späteren Kaiser-Wilhelm-Denkmale zeigen ihn dagegen zeitgemäß mit preußischer Uniform und „Pickelhaube“. So war er auch am einstigen Kaiserplatz (Karl-Marx-Platz) hoch zu Pferde zu sehen.

Seine zunehmende nationalistische Instrumentalisierung brachte den Rotbart-Weißbart-Mythos jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg in Verruf. Nicht wie lange vermutet bereits 1945, sondern erst auf Beschluss des Oberbürgermeisters Georg Boock und des Stadtrates wurden die Statuen am Erfurter Rathaus 1950 entfernt. Über Jahrzehnte blieben die früheren Standorte der Kaiserstatuen leer. Als Spende des Rotary-Clubs Erfurt wurden im Juni und im November 2017 Bronzefiguren von Bonifatius und Martin Luther an deren Stelle gesetzt.

Der Römer auf dem Fischmarkt

Die Bürgerschaft der Stadt Erfurt hatte sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts weitgehende Autonomie von ihrem Landesherrn erworben, dem Mainzer Erzbischof und Kurfürsten. Mit Blick auf die mittelalterliche Metropole mit eigenem Landgebiet sprach man sogar vom „Land Erfurt“. Ende des 15. Jahrhunderts geriet der Status einer „Quasi-Reichsstadt“ zwar erstmals ins Wanken, konnte aber über die Reformationszeit hinaus verteidigt werden. Es folgte sogar eine Spätblüte nicht zuletzt dank des wichtigen Waidhandels. Bis heute lässt diese sich an den prächtigen Bürgerhäusern am Fischmarkt ablesen.

In dieser Zeit entschloss sich der Erfurter Stadtrat, seine Macht noch einmal mit einem Ausrufezeichen im öffentlichen Raum zu versehen. Natürlich kam dafür nur der Fischmarkt in Frage, wo seit dem 13. Jahrhundert im Rathaus alle Machtfäden zusammen liefen. Am 6. November 1591 errichtete man einen römischen Krieger vor dem wenige Jahre zuvor vollendeten Haus „Zum breiten Herd“. Auf dessen Dach findet sich übrigens ein kleiner Gefährte des „Römers“, der allerdings eher wie ein Soldat des späten 16. Jahrhunderts aussieht. Erst 1886 rückte das Denkmal an seine heutige Stelle in der Platzmitte, da es den zunehmenden Verkehrsströmen samt Straßenbahn im Wege stand. Der Stadtrat hatte 1591 den renommierten Niederländer Israel von der Milla mit dem Auftrag bedacht. Die Figur war in Stein gehauen, farbig gefasst, vergoldet und auf eine Pyramide gesetzt. Im 18. Jahrhundert wurde letztere durch den hohen Pfeiler ersetzt.

Einst nannte man die Figur meist Römer, seit dem 18. Jahrhundert aber auch Roland oder Martin. Zwar stand hier früher neben einer ihm geweihten Kapelle eine Figur des heiligen Martin von Tours, der als Patron über das Mainzer Erzbistum wachte. Während des Bauernkrieges 1525 war dieses Mainzer Symbol aber auf Geheiß des Rates vom Sockel gestürzt worden. Der wenige Jahrzehnte später aufgestellte Römer diente dagegen ausdrücklich „*zum Beweißtum ihrer Freyheit, so die Stadt von alten Zeiten her gehabt*“. Er diente also als Zeichen der Unabhängigkeit von der Mainzer Herrschaft. Gerne hätte so mancher Mainzer den Römer nach der Unterwerfung der Stadt 1664 wieder umgerissen. Er blieb uns jedoch erfreulicher Weise erhalten und erinnert vor dem neuen Rathaus an die große Blütezeit des „Landes Erfurt“.

Der Römer auf dem Fischmarkt gegenüber dem Rathaus

Das Luther-Denkmal

Auf der nördlichen Seite des Angers befindet sich das Erfurter Lutherdenkmal. Die imposante Bronzestatue zeigt den Reformator mit der geöffneten Bibel in der Hand. Der Standort wurde nicht ohne Grund gewählt. Zum einen spiegelt das sechs Meter hohe Denkmal auf dem belebten und zentralen Anger die große Bedeutung des Reformators in Erfurt wieder. Darüber hinaus hielt Luther in der

benachbarten Kaufmannskirche im Oktober 1522 eine wichtige Predigt, mit der er Streitigkeiten unter seinen Anhängern schlichtete.

Das Luther-Denkmal

Das Lutherdenkmal entwarf Fritz Schaper, Professor an der Kunstakademie Berlin. Eingeweiht wurde es im Jahr 1889. Seine Vorderseite ziert der Bibelvers: „*Ich werde nicht sterben, sondern leben*“. Um den Sockel herum sind drei Reliefs mit den prägenden Stationen aus Luthers Erfurter Zeit zu sehen: sein Studium am „Collegium maius“, den Eintritt in das Augustinerkloster und den Weg nach Worms.

Erfurt wurde für den jungen Luther zur geistigen Heimat. 1505 erlangte er an der Universität die Magisterwürde der philosophischen Fakultät. Den Überlieferungen nach soll ein schweres Unwetter unweit von Erfurt den Anstoß dafür gegeben haben, dass er zum Dank für sein Überleben 1505 in das Augustinerkloster eintrat und Mönch wurde. Er weilte hier bis 1511. Im Dom wurde Martin Luther zum Priester geweiht. Zehn prägende Jahre seines Lebens verbrachte Martin Luther in Erfurt. Diese Zeit hatte erheblichen Einfluss auf das Denken und Wirken des späteren Reformators. So erhielt er an der Universität Erfurt eine akademische Ausbildung, trat in den Bettelmönchsorden der Augustiner-Eremiten im Augustinerkloster ein und setzte sich kritisch mit dem Glauben und der Gnade Gottes auseinander.

Auch nachdem er Erfurt verlassen hatte, kam er immer wieder in die Stadt und predigte hier vor einer begeisterten Menge, z.B. in der Universitätskirche (Michaeliskirche). Im Hauptgebäude von Erfurts alter Universität, dem „Collegium maius“, das in den vergangenen Jahren wiederaufgebaut wurde, wurde Luther vor über 500 Jahren immatrikuliert. Alljährlich am 10. November zum „Martinsfest“ auf dem Domplatz feiert Erfurt Luthers Geburtstag und gedenkt gleichzeitig des Heiligen Martin.

* * *

Martin Luther (1483-1546) siehe Kapitel „Wittenberg“

Das Adam-Ries-Denkmal

Der sprichwörtliche Rechenmeister Adam Ries hat wichtige Jahre in Erfurt verbracht. An der Druckerei seiner Rechenbücher wird an ihn erinnert.

Die ehemalige Druckerei von Mathes Maler mit der Büste von Adam Ries

Adam Ries (1492-1559) gilt als der Mathematiker schlechthin. Der Name kaum eines anderen Wissenschaftlers hat sich derart mit seinem Forschungsgegenstand verbunden. „*Das macht nach Adam Ries ...*“, so wird noch immer gerne das Ergebnis einer Rechenaufgabe präsentiert. Der Rechenmeister lebte einige Jahre in Erfurt, wo 1518 und 1522 seine ersten beiden Rechenbücher erschienen. Gewohnt hat er vermutlich im „lateinischen Viertel“ der Universität, wohl in der Drachengasse. Ries-Experten schätzen das Wirken an der ältesten Universität im heutigen Deutschland als seine „wissenschaftlich fruchtbarste Zeit“ ein. Erfurt darf sich also mit Fug und Recht als Adam-

Ries-Stadt bezeichnen. Auch später blieb Ries dem Wissenschafts- und Druckereizentrum Erfurt eng verbunden. So erschienen in dem Mekka der „schwarzen Kunst“ rund um die Michaelisstraße weitere Auflagen seiner Rechenbücher.

An diese enge Verbindung erinnerte man in Erfurt während des großen Jubiläumsjahres 1992. Seinerzeit galt es nicht nur 1250 Jahre Ersterwähnung der Stadt und 600 Jahre Eröffnung der Universität zu feiern, sondern auch den 500. Geburtstag von Adam Ries. Mit diversen Veranstaltungen und Ausstellungen wurde man dem gerecht. Aber auch in Denkmalform, so der Vorsatz, sollte endlich an Ries‘ wichtige Erfurter Jahre erinnert werden. Der Künstler Michael Lenz schuf daher ein dreiteiliges Bronzeensemble aus zwei Schrifttafeln und einer Porträtbüste. Allerdings sollte es noch einmal zehn Jahre dauern, bis dieses einen festen Platz in der Öffentlichkeit fand.

2002 war mit der Michaelisstraße 48 genau der richtige Ort gefunden. Im „Haus zum Schwarzen Horn“ befand sich einst die Druckerei von Mathes Maler, der die ersten beiden Rechenbücher von Ries gedruckt hatte. An der Fassade befestigte man die Büste sowie die Schrifttafel mit Lebensdaten, Wappen und historischen Erläuterungen. In den Boden wurde die andere Tafel eingelassen, die als Rechenbrett an das Ries`sche „Rechnen auf der Linie“ erinnert. Dargestellt wird die Jubiläumszahl 1992. Da die Michaelisstraße nicht nur täglich von unzähligen Touristen passiert wird, sondern auch zum Programm fast aller Stadtführungen gehört, wird das zum praktischen Rechnen animierende Denkmal gerne in die Erläuterungen einbezogen.

* * *

Adam Ries (1492-1559)

Adam Ries, der „Rechenmeister des deutschen Volkes“, wurde am 17. Januar 1492 in der fränkischen Stadt Staffelstein geboren. Um 1518 ließ Ries sich in Erfurt nieder. In der Erfurter Zeit erschienen seine ersten beiden Rechenbücher. Das erste, „Rechnung auff der linihen“, behandelt das Rechnen mit Rechensteinen auf dem Tisch. Das zweite stellt auch das Rechnen mit den indisch-arabischen Ziffern dar. Auf dem zweiten Rechenbuch, 1522 bei Mathes Maler in Erfurt gedruckt, beruht der Ruhm von Ries als dem Rechenmeister des deutschen Volkes. 1522 oder 1523 siedelte Ries in die erzgebirgische Stadt Annaberg über. Der Bergbau im Erzgebirge bot Leuten mit guten mathematischen Kenntnissen Brot. 1524 wurde Ries als Rezessschreiber im Bergamt Annaberg erwähnt. 1550 erschien sein großes Rechenbuch, die „Practica“. 1525 heiratete er und wurde Bürger von Annaberg. Am 30. März 1559 starb Adam Ries.

Das Reichart-Denkmal

Das Denkmal für Christian Reihart

Christian Reichart gilt als Begründer des modernen Gartenbaus. Ihm errichtete man 1867 das erste Denkmal für einen verdienten Bürger der Stadt. Georg Carl Kölling schuf eine Sandsteinfigur im Habitus des späten 18. Jahrhunderts. Aufgestellt wurde sie auf dem Platz „Am Wasserthor“, der in Reichartplatz umbenannt wurde. Allerdings wandelte sich, gewissermaßen als Spiegel der Geschichte, der Reichartplatz 1900 zum Kaiserplatz mit Kaiser-Wilhelm-Denkmal und 1945 zum Karl-Marx-Platz. Das Denkmal musste 1899 in die idyllische, aber abgelegene Pförtchenanlage weichen. Christian Reichart ist bis heute eine der bekannten Persönlichkeiten der Stadtgeschichte.

* * *

Christian Reichart (1685-1775)

Christian Reichart wurde am 4. Juli 1685 in Erfurt geboren. Nach dem Studium der Rechte in Erfurt trat er in den Dienst seiner Vaterstadt und gelangte hier aufgrund seiner Fähigkeiten und seines Fleißes in hohe Stellungen. 1737 wurde er zum Jüngeren Bürgermeister und 1752 zum Anderen Ratsmeister ernannt. Ab 1720 hatte er sich mit dem Land- und Gartenbau beschäftigt. 1733 und 1734 war Reichart als Mitautor an Johann Kniphofs „Lebendigem Kräuter-Buch“ beteiligt. 1753 bis 1774 erschien in sechs Teilen die erste Auflage seines „Land- und Gartenschatzes“. 1758/1759 veröffentlichte er seine „Einleitung in den Garten- und Acker-Bau“ und 1762 seine „Gemischten Schriften“. Da er umfangreiche Ländereien besaß und in vorteilhaften Vermögensverhältnissen lebte, hatte er die Möglichkeit, zahlreiche und aufwändige Versuche durchzuführen; sie zielten auf eine rationelle Ausnützung des Bodens und die Steigerung der Erträge.

Dass im 18. Jahrhundert der Gemüsebau in den Erfurter Gartenbau Einzug hielt, war Reicharts Verdienst. Er machte den Blumenkohl in Deutschland heimisch, veredelte hiesige Gemüseformen und verschaffte ihnen durch die Entwicklung der Samenzucht über Erfurt hinaus Anerkennung. Er entwickelte zudem neue Gerätschaften für den Gartenbau, z.B. eine Stachelwalze, einen Wurzelspieß und einen Pflanzstock und verbesserte andere Geräte. Reichart erfuhr schon zu Lebzeiten zahlreiche Ehrungen. Unter anderem war er eines der ersten Mitglieder der 1754 gegründeten Kurfürstlichen Akademie nützlicher (heute: gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt. Reichart hinterließ eine Reihe von Aufzeichnungen über die Erfurter Stadtgeschichte, vor allem seine „Erfurter Chronika“ von 1700 bis 1757. Er starb fast erblindet am 30. Juli 1775 in Erfurt.

Das Till Eulenspiegel Denkmal

Till Eulenspiegel gilt seit dem ersten Druck des Volksbuches von 1510 als der Narr schlechthin. Wie bei allen richtigen Narren verbirgt sich hinter seinen Streichen viel intelligenter Witz, mit dem er den Reichen, Mächtigen und Klugen buchstäblich den Spiegel vorhält. Gerne nutzt er doppeldeutige Redewendungen, die er einfach wörtlich nimmt. Natürlich machte der vermutlich um 1300 geborene Wanderer durch die deutschen Lande auch in der Mittelaltermetropole Erfurt halt. Nach einem seiner Streiche befand er sich gerade auf der Flucht aus Prag.

Das Till Eulenspiegel Denkmal

Die Sage berichtet, er habe hier großspurig wissen lassen, „*jeglicher Kreatur das Lesen beibringen*“ zu können. Den Professoren der Erfurter Universität kamen darüber berechtigte Zweifel. Till bot ihnen daraufhin eine Wette an, auf die sich die Gelehrten einließen. Er führte einen Esel in den Stall und legte ihm ein altes Liederbuch mit Hafer zwischen den Seiten in die Krippe. Darauf gab der Esel vor dem Umblättern mehrfach die für seine Artgenossen typischen Vokale I und A von sich. Die Professoren waren blamiert und Till kassierte die versprochenen 500 alten Schock Belohnung. Dass zu Lebzeiten des mutmaßlich um 1350 gestorbenen Eulenspiegel die Universität noch gar nicht gegründet war, sondern erst ein Generalstudium an verschiedenen Klosterschulen existierte, tut dem Charme der Geschichte keinen Abbruch. Und sie zeigt, dass die Universität Erfurt zur Entstehungszeit des Buches um 1500 als eine der angesehensten im Reich galt, in der Eulenspiegel beispielhaft die Bildungselite aufzog.

Im Jahre 2001 bekam der feinsinnige Narr ein Denkmal in Erfurt, das auf die Esel-Geschichte Bezug nimmt. Geschaffen hat es die Bildhauerin Anke Besser-Güth. Die Stele mit dem über dem lesenden Esel kauernden Narren hat mit dem Haus „Zur Narrenschelle“ hinter dem Rathaus einen idealen Platz gefunden.

* * *

Till Eulenspiegel (1290-1350) siehe Kapitel „Magdeburg“

Das Bismarck-Denkmal und der Bismarckturm

Die Bismarckstatue am Anger 33

Der Bismarckturm im Steiger

Der „Eiserne Kanzler“ Otto von Bismarck nahm als junger Abgeordneter 1850 am Erfurter Unionsparlament teil. Hierauf verweist ein Denkmal am Anger 33. Denkt man an Bismarck und Denkmale, dann fallen einem wohl zuerst die zahlreichen imposanten Bismarcktürme ein. Einer von ihnen steht seit 1901 im Erfurter Steiger. Neben diesem vielerorts anzutreffenden Element der kaiserzeitlichen Erinnerungskultur gibt es in Erfurt aber auch ein Denkmal, das auf spezielle Verknüpfungen der Bismarck-Biographie mit Erfurt hinweist. Otto von Bismarck (1815-1898) gilt gemeinhin als der „Reichsgründer“ von 1871, als „Eiserner Kanzler“. Weniger bekannt ist der Weg des jungen preußischen Landadeligen ins Zentrum der Macht. Eine der Stationen auf diesem Weg liegt hier in Erfurt.

Der konservative Nachwuchspolitiker hatte in der Revolution 1848/49 erstmals von sich reden gemacht. Im März 1850 schickte man ihn daraufhin als Abgeordneten zum Erfurter Unionsparlament. Dieses in der Augustinerkirche tagende Parlament sollte nach der gescheiterten Revolution die Verfassung für einen preußisch-kleindeutschen Nationalstaat ausarbeiten. Gemäßigte Liberale und der preußische König hatten sich auf diesen Kompromiss geeinigt. Das Vorhaben scheiterte schnell, wobei Bismarck von vornherein sein Desinteresse an der Parlamentsarbeit deutlich zu erkennen gab. Lieber spazierte er durch den Steiger oder genoss deftige Erfurter Speisen und Felsenkellerbier, wovon er noch in seinen Erinnerungen Jahrzehnte später schwärmte. Immerhin sprach er auch davon, sich in Erfurt seine „*diplomatischen Sporen verdient*“ zu haben.

Zum 50. Jubiläum im Jahre 1900 verwies der Erfurter Allgemeine Anzeiger darauf, dass „*für den Lokalpatrioten der 20. März 1850 ein Gedenktag von mehr als lokaler Bedeutung*“ sei. Aber er fügte hinzu, das Bedeutsame sei gewesen, „*daß der nachmalige Einiger des Deutschen Reiches in unserer Stadt weilte*“. Ganz in diesem Sinne verzierte 1904 Stadtrat Rudolf Walther den Neubau von Bismarcks einstiger Unterkunft am Anger 33. In einer Nische auf Höhe des ersten Obergeschosses wurde am 1. April 1904, Bismarcks 89. Geburtstag, eine überlebensgroße Bronzestatue aufgestellt. Sie stellte bezeichnender Weise den Kanzler in Uniform und nicht den jungen Parlamentarier dar. Darüber prangte das Bismarck-Zitat: „*Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!*“ 1948 wurde die Entfernung der Statue von einer Kommission zur „Liquidierung deutscher militaristischer und nazistischer Denkmale“ verfügt. 2004 konnte auf Initiative des Bismarckturmvereins eine neue Bismarckstatue von Christian Paschold am „Bismarckhaus“ aufgestellt werden.

Der Bismarckturm

Den monumentalsten unter mehreren Erinnerungsorten an den „Reichsgründer“ und „Eisernen Kanzler“ Otto von Bismarck (1815-1898) stellt der 1901 errichtete Bismarckturm im Steiger dar. Noch im Todesjahr 1898 hatte die Deutsche Studentenschaft dazu aufgerufen, überall im Lande „Bismarcksäulen“ zu errichten. Sie sollten zu besonderen Anlässen mit großen Leuchtfeuern alle Gebiete des Reiches miteinander verbinden. Am 23. März 1900 wurde auch in Erfurt ein „Bismarcksäulen-Verein“ gegründet. Dank Spenden aus der Bürgerschaft konnte schon am 1. September 1901 die Einweihungsfeier am heutigen „Tannenwäldchen“ stattfinden. Der durch Maurermeister Carl Haddenbrock errichtete 22 Meter hohe begehbare Turm folgte dem meistgebauten Modell „Götterdämmerung“ von Architekt Wilhelm Kreis. Er war nur mit einer Feuerschale und dem Familienwappen Bismarcks auf einem Reichsadler versehen. So sollte der Kalksteinbau deutsch-germanische Wehrhaftigkeit und Eintracht ausdrücken. Hinzu kam ein Eichenhain.

Zu DDR-Zeiten blieb der Turm wegen seiner günstigen Lage als Aussichtsturm im Stadtwald erhalten und wurde in Friedensturm umbenannt. 1990 gründete sich der Bismarckturm-Verein, der sich um die Erhaltung des Turms kümmert.

* * *

Otto von Bismarck (1815-1898) siehe Kapitel „Hamburg“

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Historische Postkarte)

Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals am 25. August 1900 gehört auch in Erfurt zu den Höhepunkten nationaler Festkultur. Bei prächtigem „Kaiserwetter“ konnte „*die neue Zierde der Stadt*“, so Oberbürgermeister Hermann Schmidt, in Anwesenheit Wilhelms II. mit viel Pomp übergeben werden. Das Denkmal von Prof. Ludwig Brunow zeigte Wilhelm I. hoch zu Pferde. Das begeisterte Bürgertum der Stadt sah sich als treuen Untertan der Hohenzollern. Seit 1802 hatte man einen preußischen Patriotismus entwickelt. Nach der Reichsgründung 1871 verband er sich mit dem selbstbewussten Nationalismus des Kaiserreiches. Wilhelm I. spielte dabei als beliebter greiser Monarch eine zentrale Rolle. Zugleich verkörperte die Militärmonarchie ein Bollwerk gegen die Arbeiterbewegung, die in Form der „Umsturzpartei“ SPD gerade in Erfurt immer mehr Zulauf erhielt. Dennoch sollte es über zwölf Jahre dauern, ehe das Denkmal nach schwieriger Standortwahl auf dem neuen Kaiserplatz zum Stehen kam. Zuvor hatte das Denkmal für Christian Reichart weichen müssen, auf den der Platz erst 1867 umgetauft worden war. Der Bürger und Begründer des modernen Gartenbaus musste dem Kaiser Platz machen. Das bronzene Reiterstandbild wurde 1944 für Kriegszwecke eingeschmolzen. Seit 1945 ist der einst dem Hohenzollern-Fürsten gewidmete Platz nach dem Begründer des Marxismus benannt. An der Stelle des Denkmals findet sich heute auf dem Karl-Marx-Platz eine kleine Grünanlage.

* * *

Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) siehe Kapitel „Frankfurt an der Oder“

Das Burenhaus

Vor gut hundert Jahren kämpften die Burenrepubliken in Südafrika gegen Großbritannien um ihre Unabhängigkeit. Das mächtigste Kolonialreich der Welt hatte es insbesondere auf die reichen Goldvorkommen im Oranje-Freistaat und Transvaal abgesehen. Nach dem Burenkrieg 1899-1902 verloren die Nachkommen niederländischer Einwanderer ihre Selbstständigkeit und wurden in das britische Südafrika eingegliedert.

Die Öffentlichkeit in Deutschland hatte den Burenkrieg mit großer Anteilnahme verfolgt. Die Sympathien gehörten fast ungeteilt den Buren um den populären Präsidenten Paulus „Ohm“ Kruger. Hieran erinnert in Erfurt das „Burenhaus“ in der Bahnhofstraße, Ecke Juri-Gagarin-Ring. Maurermeister Paul Funk hatte sein 1902 fertiggestelltes Wohn- und Geschäftshaus mit den Portraits der

Burenführer versehen (im Bild links Ohm Kruger) sowie den „fluchwürdigen Goldhunger“ des britischen Kolonialministers Joseph Chamberlain (rechts) mit einem Goldsack auf dem Kopf angeprangert.

Die Portraits am Burenhaus in der Bahnhofstraße (siehe Text)

Wenige Jahre zuvor hatte ein Erfurter als Nationalbank-Direktor und Freund Krugers in Südafrika gewirkt. Jener Konsul Wilhelm Knappe (1855-1910) gehört zu den schillernden Gestalten der jüngeren Erfurter Stadtgeschichte. Durch einen unglücklichen Kolonialkrieg auf Samoa 1889 ge-

langte er zu weltweiter Bekanntheit. 1894 kehrte Knappe nach dem Zwischenspiel als Banker in Südafrika in den Dienst des Auswärtigen Amtes zurück. In China wirkte er als Generalkonsul mit viel Aufgeschlossenheit gegenüber der einheimischen Kultur und Bevölkerung für die deutschen Interessen.

Hinweis: Über die Geschichte der Buren und deren Präsidenten Paul Kruger habe ich bereits im Kapitel „Deutsches Land in Afrika“ berichtet.

Das Vertriebenen-Denkmal

Das Vertriebenen-Denkmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof

Auf dem Hauptfriedhof in Erfurt erinnert ein Denkmal an die Opfer der Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Vertreibung von bis zu 14 Millionen Deutschen aus Mittel- und Südosteuropa nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehört zu den emotionalsten Themen unserer jüngeren Geschichte.

Obwohl Erfurt nicht direkt von den Vertreibungen betroffen war, hat es sie doch durch die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen deutlich zu spüren bekommen. Die Umsiedler, wie Vertriebene in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. DDR genannt wurden, lebten teils über Jahre unter primitivsten Verhältnissen. Eines der größten Lager auf dem Petersberg bestand sogar bis zum August 1949. Am Ende hatten laut Erfurter Sozialamt rund 670.000 Menschen diese Lager durchlaufen. Der größere Teil von ihnen zog weiter, manche fanden in Erfurt eine neue Heimat.

In der DDR waren die Vertriebenen allein schon mit Blick auf die sozialistischen „Bruderstaaten“ Polen und Tschechoslowakei ein weitgehendes Tabuthema. Der Bund der Vertriebenen (BdV) konnte daher erst 1994 ein Denkmal auf dem Hauptfriedhof einweihen. In der Mitte einer Grünanlage befindet sich ein Gedenkstein mit der Aufschrift „*Die Heimat bleibt unvergessen*“. Hierum gruppieren sich die Wappen von 14 ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten.

Erfurter Gärtnerlied

Wilhelm Schütz (1873)

Kennt Ihr Klingen, die nicht klingen?
Wisst Ihr wohl, was ist ein Jahn?
Ei, das sind die Brunnkressklingen,
Kohlterassen nebenan.
Jedes Kohlkopfs weiße Blume
blüht zum Segen uns und Ruhme.

Nur in Erfurt ist gut wohnen;
Aber wisst Ihr auch, warum?
Rings um Erfurt blüh'n Puffbohnen,
unser Stolz und Gaudium.
Fragt in Pommern, fragt in Schwaben,
solche Bohnen sie nicht haben.

Wollet ihr in summa hören,
was wir Gärtner alles bau'n?
Gurken, Zwiebeln, Sell'rie, Möhren
für den Hausbedarf der Frau'n;
weiß und roth blüht uns're Mohne
und ihr Haupt trägt eine Krone.

Frühauf sind wir Gärtnersleute,
ziehn hinaus im Morgenroth;
und die Gärtnerei schafft Freude,
legt uns Schinken auf das Brod,
füllt mit Lagerbier die Flaschen,
steckt uns Silber in die Taschen.

Hört, Ihr Lilien, hört, ihr Rosen,
die ihr blühend uns umringt,
mit dem Gärtner dürft Ihr kosen,
der von Euren Reizen singt;
und wir Gärtner, könnt' es glauben,
schnäbeln sanfter noch als Tauben.

Der Erfurter Lehrer Wilhelm Schütz schrieb 1873 das „Erfurter Gärtnerlied“. Die nahrhafte Puffbohne, die auch Ackerbohne, Saubohne oder Dicke Bohne genannt wird, gedieh schon im Mittelalter gut auf den Erfurter Böden und brachte den Bewohnern der Stadt schließlich ihren Spitznamen ein. Doch nur, wer in Erfurt geboren wird, ist eine echte Puffbohne. Mädchen erhalten zur Geburt eine rosa Plüschbohne, Jungen eine hellblaue. Das kleine kuschelige Stadtmaskottchen in lindgrün ist zu einem beliebten Mitbringsel geworden.